

Rassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Verlagspreis: bei amtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
im Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Amthliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Glörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Heglod, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Neurob, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weillbach, Wiedert, Wildschheim.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltigen Colonne
zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 24.
Telephon Nr. 47.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Nr. 35.

Donnerstag, den 23. März 1916.

16. Jahrgang.

Amthlicher Teil.

Nr. 170.

Bekanntmachung

betreffend Vorratserhebung und Beschlagnahme über Gummibereifung für Kraftfahrzeuge jeder Art.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebertretung (worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt), sowie jedes Anzettel der Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach dem allgemeinen Strafrecht höhere Strafen verurteilt sind, nach § 9 Ziffer b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (oder Artikel 4 Ziffer 2 des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912, oder nach § 5 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915) mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft wird, und daß Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden können.

§ 1.

Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

Meldepflichtig und beschlagnehmbar sind vom festgesetzten Meldetag ab bis auf weiteres sämtliche Vorräte an Gummi-Bereifung (Räder, Schläuchen, Vollreifen) für Kraftfahrzeuge jeder Art, auch die an Fahrzeugen, für welche eine erneute Zulassungsbefreiung nicht erteilt wird, befindliche Bereifung.

§ 2.

Von der Verfügung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verfügung betroffen werden:

- alle Personen und Firmen, die die in § 1 aufgeführten Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;
- alle Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände, die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;
- alle Empfänger (in dem unter a und b bezeichneten Umfang) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldetag auf dem Versand befinden und nicht bei einer der unter a und b aufgeführten Personen usw. in Gewahrsam und/oder unter Zollaufsicht gehalten werden.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsräumen lagern, sind, falls der Verfügungsberechtigte seine Vorräte nicht unter eigenen Verschluß hält, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden und gelten als bei diesen beschlagnehmbar.

Sind in dem Bezirk der verfügbaren Behörde Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbüros usw.), so ist die Hauptstelle zur Meldung und zur Durchführung der Beschlagnahmebestimmungen auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks (in welchem sich die Hauptstelle befindet) anliegenden Zweigstellen werden einzeln betroffen.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

WB. (Amthlich.) Großes Hauptquartier, 21. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Maas erstürmten nach sorgfältiger Vorbereitung bayrische Regimenter und württembergische Landwehr-Bataillone die gesamten stark ausgebauten französischen Stellungen in und am Walde nordöstlich von Moocourt. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind bisher 32 Offiziere, darunter 2 Regimentskommandeure, und über 2500 Mann an unverwundeten Gefangenen, sowie viel noch nicht gezähltes Kriegsgüter ein. Gegenstände, die er verlor, brachten ihm keine Vorteile, wohl aber weiteren schweren Schaden.

Ostlich der Maas blieb das Gefechtsbild unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen dehnten ihre Angriffe auch auf den äußersten Nordflügel aus. Südlich von Riga wurden sie blutig abgewiesen; ebenso an der Dünafront und westlich von Jakobstadt stärkere feindliche Erkundungsabteilungen.

Gegen die deutsche Front nordwestlich von Postawi und zwischen Narocz- und Wisniew-See richteten sie Tag und Nacht besonders starke, aber vergebliche Angriffe. Die Verluste des Feindes entsprechen dem Masseneinsatz an Leuten. Eine weit vorwärtigende schmale Ausbuchtung unserer Front hart südlich des Narocz-Sees wurde zur Vermeidung umfassenden Feuers um einige hundert Meter auf die Höhen bei Rikisni zurückgenommen.

Balkanriegsschauplatz.

Abgesehen von unbedeutenden Patrouillenplänke-

leien an der griechischen Grenze ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 20. März. Amthlich wird verlautbart: 20. März 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend wurde nach sechsmonatiger tapferer Verteidigung die zum Trümmern gehende Brückenschanze von Uscieczko geräumt. Obgleich es den Russen schon in den Morgenstunden gelungen war, eine 300 Meter breite Brücke zu sprengen, hatte — von achtstündiger Uebermacht angegriffen — die Besatzung, aller Verluste ungeachtet, noch durch sieben Stunden im heftigsten Geschütz- und Infanteriefeuer aus. Erst um 5 Uhr nachmittags entschloß sich der Kommandant, Oberst Pland, die ganz zerstörten Verschanzungen zu räumen. Kleinere Abteilungen Unverwundeter gewannen auf Booten das Südufer des Dnjepr. Bald aber mußte unter dem konzentrischen Feuer des Gegners die Ausflucht aufgegeben werden und es blieb der aus Kaiserdragonern und Sappeuren zusammengesetzten tapferen Schar, wenn sie sich nicht gefangen geben wollte, nur ein Weg. Sie mußte sich von dem Nordufer des Dnjepr durch den vom Feinde stark besetzten Ort Uscieczko zu unseren auf den Höhen nördlich von Zaleszczyki eingestellten Truppen durchschlagen. Der Marsch mitten durch die feindlichen Stellungen gelang. Unter dem Schutze der Nacht führte der Oberst Pland seine heldenhafte Truppen zu unseren Vorposten nordwestlich von Zaleszczyki, wo sie heute früh eintrafen.

Die Kämpfe um die Brückenschanze von Uscieczko werden in der Geschichte unserer Wehrmacht für alle Zeiten ein Ruhmesblatt bleiben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Geyzer Brückenkopf wurden gestern vormittag die feindlichen Stellungen vor dem Südtail der Podgora-Höhe in Brand gesetzt. Nachmittags nahm unsere Artillerie die gegenüberliegende Front vor dem Brückenkopf unter kräftigen Feuer. Nachts wurde der Feind aus einem Graben vor Pecoma vertrieben.

Die Kämpfe am Tolmeiner Brückenkopf dauern fort. Die gewonnenen Stellungen blieben fest in unserer Hand. Die Zahl der hier gefangenen italienischen Soldaten stieg auf 925, jene der erbeuteten Maschinengewehre auf 7. Mehrere feindliche Angriffe auf den Arsl Brh und Arn brachen zusammen. Auch am Rombon überboten unsere Truppen eine Stellung. Hierbei fielen 145 Italiener und zwei Maschinengewehre in ihre Hand.

Die lebhafteste Tätigkeit an der Räumtriffron hält an.

Im Tiroler Grenzgebiet hielt der Feind den Col di Cans-Ab-

schnitt und einige Punkte an der Südfront unter Geschützfeuer.

Nr. 171.

Der Preussische Feuerwehrbeitrag hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kenntnisse über Feuererhaltung und schnelle Beseitigung einer Feuergefahr in die weitesten Kreise des Volkes zu tragen. In diesem Sinne wirkt er seit Jahren. Die gegenwärtige Kriegszeit läßt solche Wirken besonders erwünscht erscheinen. Der Vorsitzende des Beirats, Branddirektor Ruffstrat, hat daher ein Kriegsfeuererhaltung-Werkblatt verfaßt und Zweck und Ziele desselben in einer beigegebenen kleinen Schrift behandelt. Die Verlagsbuchhandlung Th. V. Jung in München ist von dem Beirat verpflichtet, das Werkblatt druckfertig herzustellen und 50 Stück für 2 Mk., 100 Stück für 3 Mk., 500 Stück für 10 Mk. und 1000 Stück für 15 Mk. abzugeben. Jeder der Verfasser nach der Beirat haben einen Vorteil an dem Vertrieb des Werkblattes, sie verfolgen nur allein ideale und volkswirtschaftliche Zwecke. Es kann daher zur Anschaffung nur dringend empfohlen werden.

Wiesbaden, den 13. März 1916.

Der Regierungspräsident.
J. A. Droege.

Nr. 172.

Bekanntmachung

Die Inhaber der bis zum 10. d. Mts. ausgestellten Vergütungsanerkennnisse über gemäß § 3 Ziffer 3 und 4 des Kriegsgesetzes vom 13. Juni 1873 in den Monaten August bis Oktober 1914, November 1915 bis Januar 1916 gewährte Kriegsgeldleistungen im Regierungsbezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei der königlichen Regierungen-Hauptkasse hier gegen Rückgabe der Anerkennnisse in Empfang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Benutzung von Gebäuden und Grundstücken, Vorspann, Lieferung von Langholzwagen in Betracht. Den betreffenden Gemeinden wird von hier aus oder von den Landräten noch besonders mitgeteilt, welche Anerkennnisse in Frage kommen und wieviel die Jinsen betragen. Auf den Anerkennnissen ist über Vergütung und Jinsen zu quittieren; die Quittungen müssen auf die Reichskasse lauten.

Der Einsenlauf hört mit Ende dieses Monats auf. Die Zahlung der Beträge erfolgt gültig an die Inhaber der Anerkennnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse berechtigt, aber nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 17. März 1916.

Der Regierungs-Präsident.
J. B. gez. v. Gignat.

Nr. 173.

Bekanntmachung.

Der Umstand, daß die Höchstpreise für Schweine vielfach überschritten werden, veranlaßt mich, die Schweinebesitzer und die Händler auf die Vorschriften der Verordnung des Bundesrats zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch vom 14. Februar 1916 (R.-G.-Bl. S. 99), insbesondere die Strafbestimmung des § 13, hinzuweisen und sie eindringlich vor Uebertretung dieser Verordnung zu warnen.

Die Polizeibehörden und Gendarmen sind angewiesen, jede zu ihrer Kenntnis gelangende Uebertretung unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

Wiesbaden, den 22. März 1916.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

J. Nr. 1. 769.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 21. März. Amthlich wird verlautbart: 21. März 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsstätigkeit stellenweise erhöht, namentlich bei der Armee Pflanz-Battin.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Feindliche Angriffe auf die von uns gewonnenen Stellungen am Rombon und Arsl Brh wurden abgewiesen. Am Rombon brachte eine neuerliche Unternehmung 81 gefangene Italiener ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger erschienen nachts über Dora (Dakona) und bewarfen den Hafen und die Truppenlager erfolgreich mit Bomben. Sie kehrten trotz heftiger Beschädigung unverletzt heim. Lage in Montenegro und Albanien unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein erfolgreiches Gefecht gegen fünf englische Zerstörer.

WB a. Berlin, 20. März. Vor der holländischen Küste fand am 20. März früh ein für uns erfolgreiches Gefecht zwischen drei deutschen Torpedobooten und einer Division von fünf englischen Zerstörern statt. Der Gegner brach das Gefecht ab, nachdem er mehrere Volltreffer erhalten hatte und dampfte mit hoher Fahrt außer Sicht. Auf unserer Seite nur ganz belanglose Beschädigungen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein neuer Flugzeugangriff auf die Südküste Englands.

WB a. Berlin, 20. März. Ein Geschwader unserer Marineflugzeuge besetzte am 19. März nachmittags militärische Anlagen in Dover, Deal und Ramsgate trotz starker Beschädigung durch Landbatterien und feindliche Flieger ausgiebig mit Bomben. Es wurden zahlreiche Treffer mit sehr guter Wirkung beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

London. Reuter meldet: Das Kriegsministerium macht bekannt: Die Gesamtzahl der Verwundeten, soweit bis jetzt bekannt ist: drei Männer, eine Frau und fünf Kinder getötet, 17 Männer, 5 Frauen und 9 Kinder verwundet. Soweit bis jetzt bekannt ist, wurden im ganzen 48 Bomben abgeworfen. Eine Bombe fiel auf das landliche Spital in Komsgate und verursachte dort Schaden. Verletzt wurde niemand. Weiter wurde Materialschaden an verschiedenen Häusern verursacht. Einige Arbeiterhäuser wurden vernichtet. Der Kommandant Boone verfolgte eines der deutschen Flugzeuge 30 Meilen über das Meer, wo er nach einem Kampfe, der über eine Stunde dauerte, den Deutschen herunterwarf. Die Maschine wurde verschiedene Male getroffen, der Beobachter war tot. (Die letzte Angabe wird widerlegt durch die Feststellung der deutschen amtlichen Meldung, daß alle Flugzeuge wohlbehalten zurückgeführt sind.)

Aus Frankreich.

Die Kriegsausgaben Frankreichs.

23. Bern, 20. März. Bei der Beratung des Staatshaushalts in der französischen Kammer erklärte der Finanzminister Ribot, daß Frankreich täglich 33 Millionen Franken Kriegsausgaben habe. Englands Ausgaben betrügen täglich 110 Millionen, während aber bald auf 125 Millionen steigen. Zur Frage, wie Frankreich, dessen Gebiet zum Teil sogar besetzt ist, die ungeheuren Kosten tragen werde, begnügte sich der Minister, das Recht zu fordern, Wertpapiere von neutralen Staaten, die in französischen Händen seien, zu beschlagnahmen, um sie von Amts wegen zu verkaufen. Ribot sprach ferner die bestimmte Hoffnung auf Annahme des Alkoholmonopols aus, erwähnte aber nichts von der eigentlichen Kriegsteuer, wie die Rinde erwartete. Die Frage der Vermögenssteuer würde erst nach dem Kriege sprachelei.

Aus England.

23. London, 21. März. Die „Morning Post“ schreibt im Leitartikel über die Rede Hesselbergs: Man braucht nicht alles, was Hesselberg sagte, für bare Münze zu nehmen; man sollte die Rede aber auch nicht als reine Phraserei auflassen. Wir selbst haben uns niemals Mühen über die Stärke Deutschlands gemacht. Wenn unsere Politiker verächtlich von einer Nation sprachen, die von Verderblichkeit und Abfall lebte, so fürchten wir, daß solch eine wohlklingende Unwissenheit ihren gerechten Lohn erntet. Seit Beginn des Krieges scheinen sich unsere Politiker in den Glauben eingelassen zu haben, daß Deutschland am Rande des Zusammenbruchs stünde. Das Blatt führt dann weiter aus, wie die deutsche Wirtschaftspolitik, die seit 50 Jahren die Produktion des Landes systematisch entwickelte und die den Staat in Verbindung mit den Produzenten erhielt, dazu beitrug, daß Deutschland im Kriege für seine Ausgaben eine vollwertige Leistung erhalten habe, während in England eine unnütze Verschwendung herrsche.

Der Unterseebootkrieg.

Die Versenkung des französischen Torpedobootes „Renouin“. Amtliche Mitteilung des französischen Marineministeriums: Das Geschwader-Torpedoboot „Le Renouin“ wurde in der Adria am 18. März vormittags durch ein feindliches Unterseeboot versenkt. Drei Offiziere, darunter der Kommandant und der zweite Offizier, und 41 Matrosen wurden vernichtet. Zwei Offiziere und 34 Matrosen wurden durch ein französisches Torpedoboot aufgenommen, das den „Renouin“ begleitete.

23. Amsterdam, 20. März. Die Blätter nehmen den vorläufig unbestätigten englischen Bericht über die Torpedierung des holländischen Dampfers „Palenbang“ mit Vorbehalt auf. Das „Handelsblad“ schreibt: Sollte die Nachricht richtig sein, so würden daraus bedeutende Konsequenzen zu ziehen sein. Wir wollen deshalb hoffen, daß sie nicht wahr ist. — Andererseits wird die amtliche Erklärung über die Zerstörung der „Tubantia“ mit Mißtrauen aufgenommen. Der Haager „Nieuwe Courant“ schreibt, sie sei rein formell die Wiederholung dessen, was in Berlin sofort nach dem ersten Unglücksbericht veröffentlicht worden sei. Sie beruhe nicht auf einer Untersuchung von Tatsachen oder genauen Berichten, welche die deutsche Regierung empfangen habe. Die deutsche Erklärung setzt voraus, daß die deutsche U-Boot-Kriegführung unfehlbar ist.

(Notiz: Daß die amtliche deutsche Erklärung über die Zerstörung der „Tubantia“, wie stets, so auch in diesem Falle, auf Grund eingehender dienstlicher Feststellungen erfolgt ist, ist selbstverständlich.)

Kleine Mitteilungen.

Paris, 21. März. General Cadorna folgte zu einem Mitarbeiter des „Petit Journal“, der mit ihm reiste: „Unsere Offensive wird in energischer und heftiger Weise an der einzigen Front wieder aufgenommen, an der wir gegenwärtig handeln können. Aber es ist notwendig, daß das Wetter dies gestattet. Gegenwärtig sind die Bomben, welche häufig Soldaten begraben, unser schrecklichster Feind.“

Ein edles Frauenleben.

Roman von H. Deutsch.

(A. Fortsetzung. Nachdruck verboten.)

Sie spielte aus Mozarts „Zauberflöte“, und Zaubertöne waren es, die wie Geister über die Säulen der Mollne zogen, bald mächtig, einem Strome gleich, dahin brausend, zur höchsten Lust sich steigend, in den Schauern der Leidenschaft, dann wieder leise fliegend, wie weinende Menschenstimmen und in Tränen und Seufzern erstarbend. Jeder Pulsschlag des Mädchens schien mit jedem Ton verwebt, den sie den Saiten entlockte. Dies zeigte sich mehr und mehr, je gewaltiger ihr Sogen die Mädchen hervorjauberte, je reicher sie diese umbräuten. Bald wurden ihre Wangen schneeweiß, bald röteten sie sich wieder in dem schönsten Feuer reiner Kunstlergeistigung, während ihre großen, tiefblauen Augen denselben abwechselnden Ausdruck zeigten.

Eine tiefe atmende Stille herrschte im Saale. Jedes Ohr lauschte gespannt dem selten schönen Spiele, jedes Auge hing gefesselt an der edlen Mädchenerscheinung.

Einmal hatte sie während des Spielens aufgeblickt, aber dann nicht wieder. Ihr gerade gegenüber, an dem Marmorsims des Ofen gelehnt, stand Graf Gey und blickte sie an.

Sahen es ihr so, oder war sein Gesicht wirklich so verändert? Die Züge hatten sich sozusagen vertieft, veredelt durch den Ausdruck von Schmerz, Kührung und Entzücken, der in ihnen lag.

Als sie geendet, herrschte minutenlang eine tiefe Stille, als nachdem aber das erste Wort gesprochen war, erbraute ein wahrer Beifallssturm. Die Herren umdrängten sie mit lauten Ehrenrufen und auch die Damen näherten sich ihr und dankten ihr für den selten schönen Genuß, den sie ihnen bereitet.

Gräfin Helene sagte ihr, sie sei sehr für das Biolinispiel eingenommen und da sie eine solch hohe künstlerische Fertigkeit darin habe, so sollte das Instrument von nun an mehr zur Verwendung kommen, als bis jetzt, wo sie es fast wie ein Geheimnis gehütet habe.

Endre Polso war ganz entzückt; er war ein echtes Kind seines Landes und nichts konnte ihn so bewegen und begeistern, wie Musik. Ihr Spiel, Gräfin Helene, sagte er in feiner offener Lebenswürdigkeit, könnte die wilden Tiere bändigen und wie das des Orpheus die Furien der Unterwelt bezähmen.

Als dankte ihr, überschüttete sie mit Lob, nur der Sohn des Hauses blieb ihr fern, sie sah ihn überhaupt an diesem Abend nicht mehr. Man trennte sich früh darauf. Der größte Teil der Gäste fuhr nach Hause, die zu entfernt wohnten, blieben im Schlosse und bezogen die Fremdenzimmer.

23. Sofia, 20. März. Zu der Rede, die der Staatssekretär Hesselberg vergangene Woche im Reichstag hielt, schreibt „Echo de Bulgarie“: Deutschland, die Säule des Verbundes, wird weder durch Waffen besiegt noch erschöpft. Die letzte Hesselberg-Rede im Reichstag, deren Freimuth und Prägnanz höchst eindrucksvoll ist, zeigt, daß seine wirtschaftliche Organisation auf der Höhe der militärischen steht und daß der preussische Militarismus, der „Schwarze Mann“ der Entente, nur das Element des gewaltigen sozialen Dringens des Reiches ist. Wie Gelinde, die während der ersten Kriegsmomente die wirtschaftliche Vernichtung, wenn nicht die militärische Niederlage Deutschlands sicher erscheinen ließen, erweisen sich als falsch. Der Sieg wird denen treu bleiben, die ihn ihrem Willen unterwerfen und denen er bisher gehorham folgte.

Die englische Hilfe.

Paris. Havas veröffentlicht folgenden Briefwechsel: General Joffre hat vom Oberkommandanten der britischen Streitkräfte in Frankreich folgendes Schreiben erhalten:

Die britische Armee befragt die von den edlen französischen Truppen in der jetzt wütenden Schlacht erlittenen Verluste. Sie hält jedoch darauf, Ihnen die Bewunderung auszudrücken für die Heldentaten der französischen Armee vor Verdun, wo Deutschland vergeblich seine Kräfte mit den unbezwinglichen französischen Soldaten.

General Joffre antwortete auf dieses Schreiben:

In dem heißen Kampfe der großen Schlacht vor Verdun weiß Verbündeten zugute kommen werden. Sie weiß auch, daß, als kürzlich an die Kameradschaft der britischen Armee appelliert wurde, diese als Antwort ihre tatkräftige und schnellste Hilfe anbot.

Eine Unterredung mit Graf Dohna.

Berlin. Der Kommandant der „Röde“, Graf Dohna-Schlobien, hatte mit dem Redaktionsmitglied des „Berliner Lokal-anzeiger“ German ein längeres Interview, dem wir folgendes entnehmen: „Anfangs Januar schwamm die „Röde“ im Atlantik und befand sich noch in gutem Zustand, auch der Gesundheitszustand der Mannschaft war famos, so daß sie beschloß, etwas Größeres zu unternehmen. Am Mittag des ersten Tages bemerkten wir vor uns Rauchwolken und gleich darauf leitwärts eine neue Rauchwolke. In kurzer Zeit befanden wir uns in der Mitte zwischen zwei englischen Dampfern. Wir setzten Flaggensignale: „Stoppen Sie sofort!“ und feuerten je einen scharfen Schuß vor dem Bug beider Schiffe, worauf man drüben sehr unangenehm überrascht zu sein schien, denn es ging an Deck alles drunter und drüber. Während ich mich mit dem einen Dampfer beschäftigte und eine Belagung herüberbringen ließ, benutzte das zweite Schiff dies, um zu entweichen. Tatzschlich gelang es ihm, in einer Regenböe zu verschwinden. Es wurde aber sofort von uns verfolgt, wieder eingeholt und gezwungen, sich zu ergeben. Also brachte der erste Tag zugleich zwei englische Dampfer mit sehr wertvollen Ladungen zur Strecke. Am nächsten Tage konnten wir sogar drei Dampfer versenken. Wir waren jetzt in der Nähe von Madelara, als die „Appam“ signalisierte wurde. Das Schiff war mit Funkentelegraphie ausgestattet, die von unserer Anwesenheit Kunde geben konnte, und führte Passagiere. Es war also zu überlegen, ob sie genommen werden sollte. Wir signalisierten zu halten und wieder mußte erst ein Warnungsschuß vor dem Bug des Schiffes abgegeben werden, da sich der Kapitän nicht sofort zu halten bequimte. Als ich hinter dem Heck des Dampfers herumfuhr, sah ich eine Kanone, die englische Kriegsmarinematrosen schießen ließen, auf uns abzufeuern, bis Genußfeuer sie verdeckte. Die Kanone war ebenfalls groß an Bord, wo sich auch viele Frauen befanden. Erst allmählich gelang es der herübergeschickten Preisen-Befahrung, Verwundung zu schaffen. Ein besonders schöner Moment war die Befreiung der deutschen Kriegsgefangenen. Die armen Kerle trauten ihren Augen nicht, als die Kabinen plötzlich geöffnet und sie von deutschen Seeleuten an Bord geführt wurden. Ich ließ sie an Bord der „Röde“ schaffen und brachte ein Kränzbuch aus, wie es wohl selten so glücklich angestimmt wurde. Auf der „Appam“ befanden sich vier englische Offiziere und 30 Matrosen, die als Kriegsgefangene in den heimatischen Hafen mitgenommen wurden. Wir fanden an Bord auch Goldbarren, sein säuberlich verpackt in kleinen Kisten, aus den Kisten des Kaplans und der Goldstücke stammend, die jetzt unter meinen Schreibpfeil wandern mußten. Die „Appam“ schien uns als Personendampfer besonders geeignet, die vertriebenen Kriegsgefangenen aufzunehmen. Inzwischen kam die „Ractavis“, ein schnelles, stilles Schiff, und nach einigem Hin- und Herfragen durch den drahtlosen Apparat verließ er auszufahren und schließlich entspann sich ein Feuergefecht in voller Fahrt, bis die „Röde“ den Widerstand brechen konnte. Alles weitere spielte sich wie üblich ab, und wir gingen jetzt daran, die „Appam“ mit über 500 Menschen nach Amerika zu senden, wo sie ja auch inzwischen unter dem Kommando des Leutnants Berg glücklich in Newport landete. Etwa einen Monat später freuten wir wieder in der gleichen Gegend und versenkten noch so viele Schiffe, wie wir nur erreichen konnten. Wie und wo wir später freuten, bleibt vorläufig Geheimnis der „Röde“; jedenfalls wurde der Beweis erbracht, daß das Wärdchen von der Blockade Deutschlands nur in den Köpfen der Engländer spukt.

Die Heldentaten der „Röde“.

Genf, 21. März. In einem Leitartikel über die Reise der „Röde“ sagt das „Journal de Geneve“ unter anderem: Jede neue Verlenkung verschlimmert die Lage der Alliierten. Besonders hinsichtlich der Frachtkostenvermehrung gewinnt die Tätigkeit der „Röde“ eine Bedeutung, die sie zur gleichen Zeit des Vorjahres nicht gehabt hätte. Zu den wirtschaftlichen Nachteilen komme noch die moralische.

Es war spät, als Elisabeth auf ihr Zimmer kam, sie fühlte aber trotzdem keine Anwandlung von Schlaf. Der lang entbehrte Genuß des Spiels hatte sie zu sehr aufgeregt. Dann war es auch eine wunderbare schöne Nacht. Der Mond stand groß und voll am Himmel und warf weiche Schatten in ihr Zimmer, jeden Gegenstand mit magischem Schein überziehend. Sie trat zum Fenster und sah hinaus und saßte in stummer Anbetung die Hände. Wie gemildert und doch in welch erschauernder Erhabenheit erschien hier die gewaltige Natur in der sanften, zauberischen Beleuchtung des Mondes.

Diese Schneeberge, bald scharf gezeichnet, bald kegelförmig, einer auf dem anderen gelagert, ein riesiger Wall aus graublaunen Firnamanten, umflossen von dem silbernen Schleier des Mondes; die Bäume des Parkes getaucht in magischem Schein, fast Blätter und Blüten Millionen von schimmernden Sternen auf den bestreuten Zweigen ... selbst das grauschwarze Schloß erschien zauberhaft vorjünglich.

Elisabeth wußte nicht, wie lange sie gestanden, der Ton einer Violine unterbrach die märchenhafte Stille. Es reichte sich Ton an Ton und die Melodie eines Liedes klang klar und deutlich zu ihr hinauf. Das konnte nur aus den Zimmern des Grafen Gey kommen. Hatte ihr Spiel an diesem Abend die alte Lust in ihm geweckt?

Elisabeth lauschte, es waren merkwürdige Melodien, die in der Stille der Nacht zu ihr hinaufklangen. Ein fremder Geist wehte in ihnen, die sie selbst kannte. Waren diese frühen Übergänge von höchster Lust zu tiefstem Leide ohne jedwede erkennende Vermittlung das Rationale in den Liedern oder waren es Phantasien des jungen Mannes, die, ebenso wild und regellos wie sein ganzes Wesen war, seiner Seele entsprungen? Und doch, welche Gemüts-tiefe und welches Seelenwollen lag in den weichen Worten! Konnte das der Mann mit den roten, leichtfertigen Seiten denken?

Sie lauschte lange, da brach plötzlich das Spiel mit einer schrillen Dissonanz ab, und tiefste Stille war wieder im Saal.

Als Elisabeth am anderen Morgen nach kurzem Schlaf erwachte, erinnerte sie sich, ihr Redabillon nicht abgelegt zu haben. Sie griff nach dem Hals, es war nicht dort. Sie durchsuchte das Zimmer und fand es nicht; sie mußte es im Saal verloren haben. Der Schmutz war ihr besonders teuer; er enthielt die Blätter ihrer Eltern. Ralph liebte sie sich an und ging nach dem Saal hinunter.

Als sie hereintrat, stand der Rittmeister bei einem der offenen Fenster und betrachtete etwas in seiner Hand. Als er sie erblickte, trat er auf sie zu.

Sie trugen gestern ein Redabillon, das diesem gleich. Es ist meines, ich habe es gestern verloren, sagte sie und griff mit einer freudigen Bewegung darnach.

ische Wirkung, die ungeheuer sei. Was machen die englischen Kreuzer?

Die Deutschen Kameruns in Sicherheit.

23. Berlin, 20. März. Schon vor einiger Zeit kam die Nachricht, daß etwa 100 Europäer von Kamerun aus auf spanisches Gebiet übertraten. Es wird nunmehr durch den deutschen Botschafter in Madrid als Mitteilung der spanischen Regierung berichtet, daß sich unter den Übergeleiteten der Gouverneur befindet. Im übrigen ist die Gesamtzahl aus 73 Offizieren, 22 Ärzten, 310 Unteroffizieren und Rekrutengeleiteten, 170 Soldaten, sowie 400 Zivilpersonen zusammengefaßt. Aus diesen Zahlen läßt sich der Schluß rechtfertigen, daß es allen noch im Schutzgebiet befindlichen Europäern, sowohl den der aktiven Schutztruppe angehörigen und zu deren Verstärkung eingezogenen, als auch sonst im Lande befindlichen Deutschen gelungen ist, sich der französisch-englischen Kriegsgefangenschaft zu entziehen. Die Namen der nunmehr unter dem Schutz der spanischen Regierung stehenden Deutschen sind zurzeit noch nicht bekannt.

Berlin, 20. März. Die Deutsche Bank teilt mit, daß sie von jetzt an Zahlungen an die Kriegsgefangenen in Rußland nur auf brieflichen Wege, nicht mehr telegraphisch, ausführt. Die russischen Banken, durch die der Zahlungsdienst geht, lehnen neuerdings die Entgegennahme telegraphischer Zahlungsaufträge ab. Es werden folge von jetzt an nur noch brieflich weitergegeben, da sich der telegraphischen Übermittlung der deutschen Namen durch die russischen Beamten erhebliche Verzögerungen und Schwierigkeiten in der Bestellung und Zurückführung der Bestimmung der Namen ergeben haben. Die russischen Banken glauben, so den Zahlungsdienst an die Gefangenen besser als bisher ausführen zu können.

Willingen. Es werden Unterhandlungen zwischen Deutschland und England über einen Austausch kriegsuntauglicher Kriegsgefangener geführt, der im April in Willingen vor sich gehen soll.

Barcelona. Die Offiziere der in Portugal beschlagnahmten deutschen Schiffe haben sich teils nach Cadix, teils nach Bilbao begeben. Die Offiziere berichteten, daß die Schiffe, bevor sie beschlagnahmt wurden, gänzlich unbrauchbar gemacht worden seien. Monate hätten vergehen, ehe die Schiffe verwendet werden könnten. Trotz heftiger Stimmungsmache der Entente wird die Stimmung in Portugal als deutschfreundlich bezeichnet; namentlich gilt dies von den gemäßigten Republikanern und Royalisten. Die portugiesische Armee wird sehr minderwertig geschätzt; die Bewaffnung sei mangelhaft. Die deutschen Offiziere, deren Zahl 40 beträgt, haben ein Haus in Barcelona gemietet, wo sie gemeinsam bis zum Ende des Krieges verbleiben wollen.

Tages-Rundschau.

Näherungen des bulgarischen Ministerpräsidenten.

23. Wien. Nada gibt in der „Neuen Freien Presse“ Näherungen Radoslawows wieder, aus denen folgende bemerkenswerten Stellen hervorgehoben werden:

Die Vorliebe Bulgariens für Deutschland ist neu, aber heimlich. Der kleinste Schulschüler kennt jetzt Deutsch, während man Deutschland früher ein wenig vorläufig betrachtet hat. Oesterreich-Ungarn hingegen genießt seit den Tagen, da Baron Burian als Gesandter mit Stambulow im besten Einvernehmen stand und dessen Rückgrat gegen Rußland stützte, allgemeine Volkshemmlichkeit. Rumänien macht gegenwärtig daselbst durch wie Bulgarien Ende 1914, als der russische Gesandte zu Radoslawow sagte, Rußland brauche Bulgarien nicht mehr; einen Monat später aber noch den Schloßhüter bei Rodz und Limanow sollte Bulgarien rufen. „Heer“ sagte Radoslawow damals zu dem russischen Gesandten, es geht nicht von heute auf morgen; mit der Freundschaft allein führt man keinen Krieg. Man muß das Volk erst vorbereiten, und dazu brauchen wir Zeit. Der Gesandte war verknüpft. Jetzt wird Rumänien ebenso gequält, gemahnt und liebtost wie früher Bulgarien — und das Ergebnis des Kampfes? Drei Monate war Rumänien in Sofia nur durch einen Gefangenensträger vertreten, heute trifft wieder ein Gesandter ein. Die Rumänen sehen eben, daß der Ausgang des Krieges nicht mehr zweifelhaft ist. Militärisch sind die Mittelmächte mit uns und der Türkei zusammen den Gegnern überlegen, und die deutsche Volkswirtschaft ist unbesiegbare. Die Deutschen schließen schon jetzt die Hülsenquellen des Balkans auf, und wir brauchen solche Lehrmeister. Um die Zukunft ist mir dann nicht bang. Der bulgarische lernt rasch, und wenn einige Russophilen sagen: „Wartet nur! Wenn die Deutschen sich erst bei euch eingeprägt haben, werdet ihr sie nicht mehr los!“ so ist das Unfug. Unter Gebiet ist groß und kann wohlgeleitete Ausländer jahrzehntelang beschäftigen. Schon die Kinder der eingewanderten Deutschen werden gute bulgarische Bulgaren sein und treue Bulgaren.

Nordepirus endgültig griechisch.

Athen. Ein königliches Dekret erklärt die Provinz von Nord-Epirus als endgültig zu Griechenland gehörig und hebt die griechische Gesetzgebung und Verwaltungsorganisation darauf aus.

Gegen Ende Oktober 1914 besetzte Griechenland wiederum Nord-Epirus. Wenigstens beantwortete damals eine Anfrage im Parlament darüber dahin, daß Griechenland mit der Befreiung seine Eroberungsabsichten verbinde, sondern daß die Wohnnahme lediglich eine Polizeimaßnahme sei, geboten durch Rücksichten der Menschlichkeit und der Sicherheit der Grenzen des Königreichs Griechenland. Griechenlands Ansprüche auf Nord-Epirus waren zum ersten

Es fehlte an Ihrem Haß, als Sie gestern den Saal verließen, sagte er, ohne sie anzusehen.

Sie dachte nach, wo er sie hatte sehen können, da sie ihn nicht gewahrte. Doch bei der großen Zahl von Gästen, die sich zum Abschiede rüsteten, war es wohl möglich, daß sie ihn übersehen.

Ich ging noch gestern in den Saal zurück und fand es beim Klavier liegen, fuhr er fort. Gestern konnte ich es Ihnen nicht mehr zustellen und erwartete ich Sie heute hier, wie Sie sehen, weil ich wußte, daß Ihr erster Gang hierher sein werde, und ich nicht wollte, daß Sie sich umsonst angäben.

Sie wurde doch betroffen von dieser Aufmerksamkeit. Und wie ruhig beides heute keine Art war.

Ich danke Ihnen, Herr Graf, sagte sie nach einer Weile. Er sah sie an. Das Wort kommt Ihnen wohl sehr schwer an. Wenn ich die Wahrheit sagen soll, ja.

Eine Pause trat ein. Er hatte sich abgewandt und sagte in heftigem Born an seiner Unterlippe. Sein altes, wildes Naturell rang mächtig gegen etwas Neues, Unvertrautes, gewaltig auf ihn Einwirkendes.

Ihre Verurteilung zu meinem besseren Selbst muß doch kein sehr großes sein, sagte er dann, sich langsam zu ihr wendend. Ich bin der Sohn, der Herr des Hauses, ich kann Ihnen Ihre Stellung sehr erschweren, bis ins Unenträglichste steigern, fügte er mit tiefem Jorne hinzu.

Und ich kann jeden Tag gehen, Herr Graf; mich halten in dieser Beziehung keine Bedingungen.

Er erschraf offenbar, dann wurde er ganz bleich.

Nein, mein! Sie haben nichts zu befürchten. ... Es war nicht so gemeint. Ich bin ein nicht, jährzünftiger Mann, wenn ich gerecht werde! ... Gräfin Helene! fuhr er fort und sein Ton wurde fast bittend, wie soll ich Ihnen die Meinung beibringen, daß ich kein solch grundverdorbenen Mensch bin, für den Sie mich halten?

Was liegt Ihnen an meiner Meinung, Herr Graf? sagte sie nach einer Weile. Ich will Ihnen einen Auspruch ins Gedächtnis zurückrufen, nicht um mich zu rächen, ich ferne dies Gefühl nicht, auch war es zu kleinlich, um mich beleidigen zu können, ich tue es nur, um Sie — an Ihre Prinzipien zu erinnern: Eine Gräfin ist ein zu geringfügiger Gegenstand, um nur des Erwählens wert zu sein. ... Der Satz über das Bürgerium überläßt ich Ihnen, ich finde es unter meiner Würde, ihn zu wiederholen. Damit verbeugte sie sich leicht und verließ den Saal.

Er starrte ihr sprachlos nach, dann schlug er sich wild vor die Stirne.

Es ist wahr, es ist wahr; sie hat zu viel gegen mich! Mich hat damals der Teufel geritten! Und in wilder Wut rannte er durch den Saal.

Während des Balkankrieges gegen die Türkei geltend gemacht worden; als die Londoner Konferenz von 1913 den künftigen Staat Albanien geschaffen hatte, mußte Griechenland sich bekümmern und seine Nordgrenze südlicher wählen. In Griechenland selbst kam die Idee, die Provinz von Nordpeirien im Oktober 1914 keineswegs unerwartet. Der Präsident der autonomen Regierung von Epirus, Zographos, richtete damals einen Aufruf an das epirische Volk, worin er die Bereinigung mit Griechenland befam. Griechenland erhob energische Proteste in Italien. Wenn jetzt ähnlich durch künftigen Erfolg bestätigt wird, was damals eingelegt und vorbereitet wurde, so wird die Stimmung nicht rosig sein als vor anderthalb Jahren, und wer weiß, was Griechenland deswegen zu hören oder zu fühlen bekommen wird.

Kassauische Nachrichten.

* Auf dem Lande besteht vielfach die Ansicht, daß auch die phosporhaltigen Düngemittel sowie die Kalisalze knapp sind und man sieht deshalb vom Bezüge ab. Die Landwirtschaftliche Zentral-Vereinigung für Deutschland, Filiale Frankfurt, weist darauf hin, daß bis auf weiteres noch Thomasphosphat, Kainit und Kalisalze bezogen werden können.

* Die königliche Regierung hat angeordnet, daß auch in diesem Jahre die amtlichen Lehrerkonferenzen ausfallen.

* Die neuen Reichspostwertzeichen. Die dem Reichspostamt zugegangenen Kriegsteilnehmerurkunden über die Reichspostwertzeichen sind infolge der Erhöhung der Gebührensätze um 1, 2, 5, 10 und 20 Pfennig für den Briefpostverkehr eine Neuausgabe von Postwertzeichen mit sich bringen. Außer den bisher zur Ausgabe gelangenden Postwertzeichen werden dann folgende vier neuen Werte hinzutreten, und zwar zu 4, 7, 15 und 35 Pfennig. Das Wertzeichen zu drei Pfennig wird später fortfallen. Auch bei den Briefmarken, wie Postkarten, Poststempeln mit Antiquar, Kartenposten, Postanweisungen und den im Briefpostverkehr gebräuchlichen Poststempeln und Briefumschlägen werden neue Wertzeichenstempel eingeführt werden.

* Einfachheit bei der Konfirmationsfeier. Das königliche Konsistorium veröffentlicht im kirchlichen Amtsblatt folgenden beherzigenswerten Erlaß: Zu den heilsamen Wirkungen der gegenwärtigen schweren Kriegszeit gehört ohne Zweifel, daß unter Volk unter dem Druck der Verhältnisse und bei der wachsenden Teuerung zu einer wesentlich einfacheren Lebenshaltung gezwungen wird. Im Interesse ihrer vollstehenden Aufgabe bezieht die Kirche diese Rücksicht zur Anspruchslosigkeit der Väter und mündigt sie als ein Mittel zur Beförderung und Stärkung des Volksglaubens. Sie hat an ihrem Teile mitzuwirken, daß die von der Zeit geforderte Herabsetzung der Lebensansprüche sich zur Einfachheit des Sinnes und Einfachheit des Wesens vertieft und als ein Segen für unsere innere Entwicklung, nicht zum Mangel für die Erziehung unserer Jugend erkannt wird. Eine bewußte Gelegenheit zu dieser Mitwirkung bietet sich ihr bei den bevorstehenden Konfirmationsfeiern. Es kann nicht geleugnet werden, daß bisher bei der Konfirmation oft ein Aufwand in der Kleidung getrieben wurde, der mit dem inneren Gedanken und dem Geist der Eingebung in einem unvereinbaren Widerspruch stand. So mehr wird es jetzt Pflicht der Herren Geistlichen sein, mit dem Ernst auf die größte Einfachheit bei der Konfirmationsfeier zu drängen, insbesondere auch der hier und da herrschenden Sitte, die Konfirmation und Konfirmation verschiedene Kleidung neu anzulegen, im Hinweis auf die dringend gebotene Sparsamkeit aller Volksteile entgegenzutreten. Wie den Kindern im Unterricht zum Bewußtsein gebracht werden muß, daß nur die Einfachheit der äußeren Erscheinung zum Geiste der Konfirmation paßt, so ist auch den Eltern in geeigneter Weise von dieser unserer Anregung Kenntnis zu geben und gerade den Wohlhabenden unter ihnen ans Herz zu legen, daß sie mit gutem Beispiel den anderen vorangehen mögen.

SB. Vom Kriegsausbruch für Dele und Fette wird uns gemeldet: Seitdem eine gewisse Knappheit an Seifen eingetreten ist, wird den Hausfrauen vielfach empfohlen, aus häuslichen Fettsäuren und dergl. selbst Seife herzustellen. Dieser wohlmeinende Rat steht in Unkenntnis der bestehenden Bestimmungen erteilt werden. Durch Bundesratsverordnung vom 6. Januar ist nämlich die Verwendung von Fetten und Ölen zur Seifenherstellung verboten, sie darf nur im Wege der Ausnahme erfolgen, wenn eine besondere Genehmigung von Seiten des Reichsanstalters erteilt wird. Die Hausfrauen werden daher gut tun, ihre Fett- und Ölsäfte zu sammeln und dieselben einer Seifenfabrik, welche sich die Genehmigung verschafft hat, oder sie sich zu verschaffen in der Lage ist, zu verkaufen. Die Selbstbereitung von Seifen im Hause ist schon aus dem Grunde unzulässig, weil hierbei das wertvolle Glycerin, welches die Seife enthält, nicht gewonnen werden kann, sondern verloren geht. Da das Glycerin eines unserer wichtigsten Kriegsgewinnstoffe ist, verdient jede Vergeudung dieses wertvollen Materials eine Bestrafung der Landesverleumdung. Mit den geringen Vorräten der vorhandenen Seifen sollte in den Haushaltungen auf das Sparliche gewirtschaftet werden. Noch immer wird bei der Wäsche in unvernünftiger Weise Seife vergeudet. In vielen Fällen wird die wertvolle Kernseife oder Schmierseife verwendet, wo der angegebene Zweck ebenso gut durch Verwendung billigen Wackelpulvers erreicht werden kann. Vor allem aber sollte gegenwärtig davon abgesehen werden, Seifen oder Seifenpulver zum Reinigen von Geschirren oder zu Scheuerschiffen zu verwenden. Für diese Zwecke sollte ausschließlich eine warme Sodalösung benutzt werden, die die besten Dienste leistet wie die wertvolle Seife.

Wiesbaden.

ma. Wichtig für die Inhaber von Wirtschaften und Gasthäusern. Vor einigen Wochen hat unsere Strafkammer, im Gegenstand zum Strafbefehl, eine diesbezügliche Verfügung erlassen, die die Inhaber der Wirtschaften gebietet, die Hauswirtschaftliche Versorgung gegen den Verbot der Lebensmittelversorgung zu haben, freigesprochen. Wider dieses Urteil war von der Staatsanwaltschaft die Rechtsbeschwerde eingelegt worden, diese aber ist inzwischen zurückgezogen worden, so daß es bei dem Strafkammer-Urteil sein Bewenden hat. Dies ist es wenigstens im Gebiete unseres Landgerichtsbezirks.

Was will ich eigentlich? fragte er plötzlich und blieb stehen. Er sah sich nach dem Fluch noch einmal wiederholte: Nein, nein, es ist das alte Gefährte, ein neues Gefährte. Ich will ausreiten.

Er ging nach den Ställen und ließ sein wildestes Reispferd holen.

War er zu aufgeregt, um den Gurt festzusetzen, oder sah der Reiter nicht fest genug, er schwankte im Sattel, als er sich aufsetzte.

Hund! rief er seinem Burschen zu, wie hast Du das Pferd gemacht?

Wie immer, gnädiger Herr.

Wie immer? Das hast Du für Dein wie immer. Und schon hast Du die Reispferde des Grafen über das Gesicht des Grafen geschlagen. Sie fuhr aber nur einmal nieder; als er zum zweiten Male ausholte, hob er, wie man sieht, den Kopf nach Elisabeths Zimmer. Sie öffnete gerade ein Fenster, um die kalte Morgenluft zu lassen. Wie gelächelt hat sein Arm.

Es ist eine Belohnung, preßte er zwischen den Zähnen hervor. Er muß mich sehen, wenn der Dämon in mir ist. Er drückte dem Pferde die Sporen in die Weichen und jagte wie der Sturm aus dem Schlosshof.

Hat der gnädige Herr einen bösen Geist gesehen? Warum hat er den zweiten Schlag nicht getan? fragte der Reiter, sich die Stirn mit der Hand reibend.

Oder einen guten Geist, meinte Risto, der grauhaarige Kutscher. Dort oben steht die blonde Alphonse am Fenster, kannst Du bei der bedanken.

Das Dorf der Gutsherrschaft war nicht weit, kaum eine halbe Meile entfernt, aber der Reiter in der kalten Morgenluft tat dem Reiter wohl. Vor dem ersten Hause des Dorfes, einem alten, halbverfallenen Bau, das wie begraben im Schnee lag, stand eine kleine Menschenmenge. Geza lenkte sein Pferd hin, und die Leute wichen ehrerbietig zurück und machten ihm Platz.

demgemäß gestattet, an festlichen Tagen gebratenes Fleisch, soweit das Braten keinen besonderen Fettzusaß erfordert hat, abzugeben und das Bratenverbot besteht lediglich für fettarmes Fleisch wie Kalbsfleisch, Wildpret usw.

Eisenbahnarbeiterinnen in blauen Hosen und Blusen. Der Krieg hat nun auch die arbeitende Frau in Hosen und Blusen in der Öffentlichkeit treten lassen. Diese engen Kleider sind Vorläufer der Bahnarbeiterinnen für die Straßenarbeiterinnen. Es muß aber sofort auf eine Ungehörigkeit aufmerksam gemacht werden — eine Verächtigung der Arbeiterinnen ob ihres Arbeitsanzuges. Auf einer kleinen Station im Rheingau waren vorige Woche nachmittags fünf kräftige Arbeiterinnen im Hofe des Bahnhofgebäudes mit Schuppen beschäftigt. Der „Bummel“ zug machte seinem Namen reichlich Ehre, und so waren die fleißigen Frauen und Mädchen die Hieselbe dummer und dreister Witze einiger im Zuge stehender Feldgrauen. Die Arbeiterinnen lachten das Kugelte, was sie tun konnten — sie fürchten sich nicht an das Geschrei der Alkoholiker. Aber das Zupersonal sollte von höherer Stelle sofort angewiesen werden, derartige hässliche Szenen strengstens zu verbieten. Hat ab vor den jungen Frauen und Mädchen, welche das „Durchhalten“ wahrlich nicht von der leichtesten Seite nehmen. (R. V.)

Schierstein. Einen guten Gang machte der Fischer Karl Schröder 3 von hier, indem ihm ein Salm von einem Meter Länge ins Netz ging. Er hatte das respektable Gewicht von 22½ Pfund. — Wiederum hat der Rhein ein junges Menschenleben als Opfer gefordert. Es wird der Sch. Jg. darüber folgendes berichtet: Der 18jährige Telegraphenarbeiter Carl aus Wiesbaden unternahm am Sonntag mit einem jungen Mädchen eine Kahnpartie im hiesigen Hafen. Trotz des Verbotes fuhr das Paar in den offenen Strom hinaus bis an eine Uferstelle in der Nähe der Wasserwerksanlagen, wo es zu einem kurzen Spaziergang ans Land stieg. Als bei der Rückkehr das Mädchen zuerst wieder in das Boot stieg, löste sich dieses los und wurde von den Wellen fortgetrieben, den jungen Mann zurücklassend. Da das Mädchen des Ruderns nicht mächtig war, trieb das führerlose Boot immer weiter in den reißenden Strom, bis es jenseits an der Mündung auf eine Krippe auftrieb und liegen blieb. Jetzt unternahm es der tollkühne, im Schwimmen nur wenig geübte junge Mann, nach Ablegen seiner Oberkleider, die Stromschnelle sofort zu durchschwimmen und das Mädchen aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Als bald verschwand er jedoch in den Wellen und ertrank. Da der Vorfall nirgendes bemerkt wurde, mußte das Mädchen die ganze Nacht hindurch auf diesem schrecklichen Posten ausbleiben, aus dem es erst Montag früh erlöst wurde. Die Leiche des Ertrunkenen ist bis jetzt noch nicht geborgen worden.

Elk. Am Freitag fand hier eine Versteigerung von Pferden, die „Kriegsantiquität“ befunden wurden, statt. Es hatten sich eine beträchtliche Anzahl von Liebhabern von hier und aus der Umgebung eingefunden, so daß der Verkauf der Pferde äußerst flott von Hatten ging. Die Preise bewegten sich zwischen 270, 350 bis zu 640 Mark.

Rüdesheim. Das gesunkene Schiff ist aus dem Bingerloch zum größten Teil entfernt, und der Luftzug beseitigt. Die Freigabe des Bingerlochs für die Schifffahrt ist in einigen Tagen zu erwarten.

Frankfurt. Der Frankfurter Architekt und Glasmaler Rudolf Vinnemann ist, wie wir gestern schon gemeldet, als Hauptmann im Westen gefallen. Er hatte nach Vollendung seiner Studien auf der Berliner Techn. Hochschule und längerem Aufenthalt im Ausland gemeinsam mit seinem Bruder Otto Vinnemann die Frankfurter Werkstätten seines Vaters Professor Vinnemann geführt und sich als ausübender Künstler sowie als Kenner der Glasmalerei einen Namen gemacht. Die Künstlergesellschaft, der Architektenverein, die polnische Gesellschaft, der deutsche Werkbund, der Bund Heimatschutz, der Tag für Deutschlands Jugend und andere Vereinigungen und Kuratoren verlieren in ihm ihren rührigen Leiter und einen reichhaltigen Berater, das Frankfurter Kunstleben überhaupt eine führende Persönlichkeit von Lebensfreude, hellem Sinn und ritterlichem Wesen. — (Aus der Vinnemann'schen Werkstatt stammen verschiedene Glasmalereien in der Bleichröder-Oranien-Gedächtniskirche.)

Limburg. Der städtische Haushaltsplan für 1916 sieht eine Erhöhung der Einkommensteuer von 175 auf 200 Prozent vor. Die Erhöhung ist durch den augenblicklichen erheblichen Steueranfall bei der Eisenbahnverwaltung und der durch den Krieg verursachten verschiedenen Mindereinnahmen notwendig geworden.

Allerlei aus der Umgegend.

— Mainz. Das neue Mainzer Wasserwerk, das in der Nähe des Schönbauer Hofes im Bezirke der Gemarkung Rüdesheim errichtet wird, geht seiner Vollendung entgegen.

— Ein höherer Kurs für sein bisher zurückgehaltene Gold glaubte ein schlaues rheinländischer Landwirt von einer hiesigen Bank fordern zu dürfen. Der moderne Patriot sprach bei der Bank zu dem Zeichnung einer größeren Summe für die neueste Kriegsanleihe vor und zählte neben anderem Geld 1000 Mark in blanken Goldstücken auf den Tisch. Er war dabei jedoch der festen Ansicht, das Gold müsse ihm zu einem erheblichen höheren Werte veranschlagt werden. Es löstete den Bankbeamten nicht wenig Mühe, den Mann von dem Irrtum seiner Forderung zu überzeugen und zuletzt doch noch zur Einzahlung des Geldes für die Kriegsanleihe zu bewegen. Der Fall zeigt indes, wieviel Gold noch immer sich im Privatbesitz einzelner Leute befindet, die nicht überlegen, daß mit dem Zurückhalten des Geldes sie nicht nur das Vaterland, sondern vor allem auch sich selbst durch den ganz erheblichen Zinsschaden schädigen.

SB. Darmstadt, 21. März. Bei der Staatsberatung hielt heute der Minister des Innern von Homberg eine längere Rede über die Volksernährung und die innerpolitischen Verhältnisse. Er sagte dabei u. a. folgendes: Dem Wunsche des Abgeordneten Ulrich, daß sich die Regierung schon jetzt über eine etwa beabsichtigte Neuverteilung der innerpolitischen Verhältnisse äußern möge, glaube ich

Jetzt wird Hilfe werden, der gnädige Herr Graf ist es, hörte man den Einen und den Anderen sagen.

Was gibt es? fragte Geza.

Ach, gnädigster Herr Graf, es ist ein Jammer, antwortete ein alter Mann. Die Steuererhebung will dem armen Janek die Kuh fortzuführen. Es ist keine einzige, die Kinder sind krank, sie brauchen Milch und er weicht sich.

Vor der Tür seines Hauses stand der Wandmann und hielt an einer eisernen Kette die Kuh fest, die ihm zwei Beamte und ein Heubund vergebens zu entreißen suchten. Sein Weib und vier halbnackte und verhungerte Kinder umstanden weinend, schreiend und beschwörend die Männer des Gerichts.

Er trübt sie nicht, und wenn ich gleich tot an dem Walle bleibe, soll doch mein Janek's Stimme sagen.

Geza schob das Blut ins Gesicht. Jurist! donnerte er und ritt mitten in die Gruppe, daß die Steuererheber erschrocken zur Seite wichen. Unterdrückte er, ihm die Kuh zu nehmen! Früher sie in den Stall zurück, gebot er Janek. Und Du, Weib, führ' die Kinder ins Haus. Die Kuh wird euch bleiben. Und da ist etwas für Kleidung und Brot. Er öffnete die Brieftasche und gab ihr einen ansehnlichen Betrag.

Die arme Frau wollte sprechen, aber sie konnte nicht. Der jähe Wechsel von Verzweiflung zur Rettung war zu groß. Die Tränen strömten ihr aus den Augen und laut weinend führte sie die Kinder ins Haus.

Herr Graf, wie können Sie es wagen, uns so entgegen zu treten? sagte einer der Beamten.

Was wagen! Der Graf ritt so dicht an ihn heran, daß der Kopf des Pferdes die Brust des Mannes berührte. Der Staat wird nicht zu Grunde gehen, wenn die Kuh die kranken Kinder des Mannes noch einige Wochen mit ihrer Milch nähren wird. Wie hoch war der Steuerbetrag?

John Gulden, verteilte der Beamte, einen Zettel aus der Brusttasche nehmend.

Wegen lümpiger zehn Gulden soll dem Manne seine Kuh genommen werden, sein letztes Hab und Gut! Er nahm eine Jehn-

mit Rücksicht auf den Burgfrieden, dessen Aufrechterhaltung uns doch allen gleichermäßen am Herzen liegt, nicht entsprechen zu können. Die großherzogliche Regierung ist sich wohl bewußt, daß alle Deutschen ohne Unterschied der Partei mit hingebender Opferwilligkeit Gut und Blut eingelegt haben im Dienste des Vaterlandes; und sie wird darum nicht ansetzen, die von ihr gemachten Erfolge auch nach dem Kriege auf politischen Gegnern entsprechend zu verwerfen. Darum erklärt sich zur Genüge, daß die Zugehörigkeit zu einer der bestehenden politischen Parteien im allgemeinen eine ungleiche Behandlung in staatsbürgerlicher Beziehung nicht begründen kann. Wir hegen das Vertrauen, daß insbesondere die sozialdemokratische Partei in Hessen ihre während des Krieges bestätigte vaterländische Gesinnung beibehalten, und daß sie auch ferner zum Wohle des Vaterlandes mitzuwirken bereit sein wird. Unter dieser Voraussetzung entfällt jeder Anlaß, ihre Anhänger im Gemeindeamt nicht zu bestätigen.

Dermisches.

Reichsstelle für bürgerliche Kleidung.

SB. Um für die minderbemittelte Bevölkerung bei längerer Kriegsdauer die notwendige Bekleidung, in erster Linie das erforderliche Unterzeug, zu angemessenen Preisen zur Verfügung zu haben, wurde eine Reichsstelle für bürgerliche Kleidung (Reichsbekleidungsstelle) eingerichtet. Zum Vorsitzenden wurde der hiesige Geheimrat Oberbürgermeister Beutler bestellt. Der Reichsbekleidungsstelle obliegt die Vorbereitung, der zu treffenden Maßnahmen, die Bewirtschaftung der Vorräte und ihre Verteilung, sowie die Sorge für Ersatzstoffe. Die Stelle wird zunächst im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung festzustellen haben, was von den beschlagnahmten Textilwaren für die bürgerliche Bevölkerung freigegeben und der Reichsbekleidungsstelle überlassen werden kann. Hiernach wird zu prüfen und zu bestimmen sein, was weiter an Rohstoffen, Halb- und Fertigwaren im Reich zu greifen und welche Ersatzstoffe zu beschaffen sein werden. Daneben ist der Bedarf zu ermitteln. Nach Feststellung des Vorrats, Zuzuwachs und Bedarfs wird es Aufgabe der Reichsstelle sein, einen Verteilungsschlüssel zu finden. Inzwischen wird über die Form der Vorratslagerung und Verteilung eine Entscheidung zu treffen sein. Zur Begutachtung aller Fragen wird der Reichsstelle ein engerer Beirat von Sachverständigen beigegeben.

Steigende Preise in der Druckpapierfabrikation. Die Preise für Druckpapier bewegen sich seit einiger Zeit in steigender Richtung, was darin zu begründen ist, daß die Beschaffung von Holz in der letzten Zeit immer schwieriger wird. Das für die Papierfabrikation benötigte Holz ist vor dem Kriege zum größten Teil aus Rußland bezogen worden. Diese Quelle ist heute verfallen, und man kann für die Papierfabrikation fast ausschließlich von einer gewissen Holznot sprechen. Auf den Holzauktionen pflegen sich heute die Verbraucher zu überbieten und neben den Papierfabrikanten treten als scharfe Wettbewerber die Cellulosefabrikanten auf. Schon einmal haben die Druckpapierfabrikanten ihre Preise um 40 v. H. herauf setzen müssen, um damit den stark gestiegenen Holzpreisen zu entsprechen. Ob noch eine weitere Preissteigerung notwendig werden wird, um eventuell weiter gestiegenen Holzpreisen zu folgen, steht noch dahin und läßt sich heute noch keineswegs übersehen. Vielleicht werden auch noch Mittel und Wege gefunden, die heute ungewöhnlich herrschenden Holznot für die Papierfabrikation zu begegnen. Jedenfalls kann nur gesagt werden, daß die Preissteigerungen für Papier weniger von anderen Momenten als ausschließlich von der Preisbewegung von Holz abhängig ist.

Stoffverbrauch und Damenmode. Der überaus große Verbrauch in Geweben, welchen die Mode der weiten Damenkleider hervorruft, hat die Heeresverwaltung im Interesse der Rohstoffsparsamkeit veranlaßt, in Beratungen über Maßnahmen einzutreten, die zur Verringerung des Verbrauchs von Stoffen bei den künftigen Moderezeugnissen getroffen werden könnten. Die Kriegs-Rohstoffabteilung hat demgemäß zunächst eine Interessentenversammlung zusammenberufen.

Kein Salzangel in Aussicht. In letzter Zeit scheint das ganz unkontrollierbare Gerücht im Umlauf zu sein, daß demnächst ein Mangel an Speisesalz (Jodsalz) zu erwarten steht. Dieses Gerücht entbehrt jeder Begründung. Ein Mangel an Salz ist gänzlich ausgeschlossen und das Einhamtern ist also auch auf diesem Gebiet völlig grundlos und falsch, weil es höchstens Preissteigerungen zur Folge haben kann.

Wie Höchstpreise umgangen werden. Der Charlottenburger städtische Preisdienst teilt mit: In wie eigenmächtiger und leichtfertiger Weise von manchen Händlern die behördlichen Vorschriften durchkreuzt und die Höchstpreise umgangen werden, ist aus folgendem Vorgang zu ersehen: Einem Dienstmädchen, das drei Pfund Sauerkraut einholen sollte, wurde dafür ein Preis von 17 Pf. für das Pfund abgefordert. Als die Auftraggeberin darauf selbst in das betreffende Geschäft ging, erhielt sie auf ihre Frage, was das Kraut koste, die Antwort: Ohne Tüte 16 Pf., mit Tüte 17 Pf. Es sollte also für die ortsüblich feststehende beizulegende Verpackung, die doch auch mitgewogen wird, ein Preisaufschlag von 1 Pf. für das Pfund, bei drei Pfund also von 3 Pf., über den Höchstpreis erhoben werden. Da dieses Verfahren ganz unzulässig ist und die Höchstpreisvorschriften illusorisch macht, ist zweifellos. Die Händler werden daher in ihrem eigenen Interesse darauf hingewiesen, solche eigenmächtigen Verstöße gegen die Lebensmittelpreisvorschriften, durch die sie sich strafbar machen, zu unterlassen.

Nach ein Erlaß gegen moderne Frauenstrümpfen. Gegen die Verschwendung und Verirrung in der weiblichen Tracht wendet sich nun auch der stellvertretende General des 11. Armee-Korps in Aßel in einem klaren Erlaß, worin er darauf hinweist, daß dem alten Liebel von Zug- und Genusstucht neuerdings trotz der ersten Zeit wieder in einer Weise getraut wird, die der überlebten deutschen Schlichtheit und Sparsamkeit geradezu Hohn spricht. So namentlich die sinnlose Stoffvergeudung in den falschen reichlichen Kleidern, die den Französischen nachgeahmte Nachahmung ist. Um

guldennote aus der Brieftasche und warf sie ihnen zu. — Jetzt aber macht, daß ihr fortkommt!

Herr Graf, wir haben unsere Pflicht getan, sagte der andere Beamte, und als Soldat müssen Sie wissen, was das bedeutet.

Der Graf war im Begriff gewesen, weg zu reiten, bei diesen Worten kehrte er um. Eure Pflicht? Ihr habt recht, der Beamte hat wie der Soldat nur zu gehorchen. Hier. Er reichte ihnen fünf Gulden. Trinkt auf den Schrecken, den euch mein Pferd und meine Peitsche gemacht haben. Damit nahm er die Felle in die Hand und eilt davon, um sich dem Pant der Bayern zu entziehen.

Nach dem geräuschvollen Tage nahm wieder das Schloss seinen alten gewohnten Charakter an. Jeder ging seiner gewohnten, ihm zugewiesenen Tätigkeit nach. Die Gräfin war eine strenge Herrin und hatte über alles die Oberaufsicht.

Der Schlosswart stand der Verwaltung der Güter vor, aber der Mann nahm sich in seinem Fleiß und Eifer sehr zusammen, denn jede Rechnung ging durch die Hände der Gräfin und von allem war sie auf das Genaueste unterrichtet.

Jetzt, da ihre Gesundheit etwas angegriffen war, hatte sie einen Teil dieser Obliegenheiten ihrer Gesellschafterin aufgebürdet. Elisabeth führte ihre Korrespondenz, wo es sich um Geschäftliches handelte, denn die Gräfin hatte weit ausgebreitete geschäftliche Verbindungen, da sie die beste Bekanntschaft und die reichsten Götterbesuche in der ganzen Gegend besaß.

Geza war Soldat und hatte bis jetzt wenig Sinn nach dieser Richtung hin bewiesen. Er tröstete wohl hier und da seine Mutter mit der Aussicht auf später. Mit der vollständigen Übernahme der Güter als Herr und Gebieter würde er sich wie in alles, so auch in dieses hineinleben.

(Fortsetzung folgt.)

Frankenberg. Im Uderfluh sind die zusammengeknüpfen Reiden eines Mannes und einer Frau geknüpft worden. Die Uhr der männlichen Reide trug den Namen Berg. Knüpfen bei Opladen.

Schlüsse heißt es: Von dem vaterländischen Sinne der gesamten Bevölkerung muß erwartet werden, daß diese ihre Abneigung gegen denartige althergebrachte, in der jetzigen Zeit doppelt verwerfliche Verirrungen, wo immer es sei, Ausdruck gebe und nach Kräften dazu beitragen werde, bei Hoch und Niedrig dem einfachen, gefunden deutschen Empfinden Geltung zu verschaffen.

Neue Mittel gegen Zahnschmerzen. Auf ein außerordentlich einfaches und in den verschiedensten Fällen wirksames Mittel, einen Zahnschmerz ohne eine Behandlung, welche die Grundursache des Schmerzes beseitigt, für längere Zeit auszuhalten, macht Zahnarzt Dr. du Mont in dem kommenden Heft der Deutschen Medizinischen Wochenschrift aufmerksam. Ein glücklicher Zufall führte den Arzt auf diese selbstprobte Behandlungsweise. Bei äußerst heftigen Zahnschmerzen, die weder durch eine Zahnbefestigung noch Jodentropfen nachlassen wollten, zog Dr. du Mont den Duft des ätherischen Öls von Pfefferminze heran, wobei einige Tropfen der Flüssigkeit bis an die Zahnschleimhaut emporgerissen wurden. Sofort waren die Zahnschmerzen verschwunden. Eine große Reihe in der Praxis ausgeführter Versuche, die eine Einwirkung von Pfefferminzöl auf die Zahnschleimhaut herbeiführten, hatten jedesmal den gleichen Erfolg. Es wurden, um möglichst einfach die Tropfen an die Zahnschleimhaut gelangen zu lassen, erbsengroße Butterpfropfen mit Äther durchtränkt, los je nach dem Sitz des Zahnschmerzes in das linke oder rechte Kieferloch getan, worauf der Patient sich möglichst weit zurückneigt und durch einen leichten Druck auf die Nase einige Tropfen ausströmt. Der Erfolg stellte sich bei erkrankten Zähnen, bei Wurzelhaut-Entzündungen und rheumatischen Zahnschmerzen unmittelbar ein.

Wien. Dem „Morgen“ zufolge hat in der Handelskammer eine Beratung der im Zentralverein der Zeitungsunternehmer vertretenen Herausgeber von etwa 150 Tageszeitungen stattgefunden, um zur Befämpfung der Uebelstände in der Papiererzeugung Stellung zu nehmen. Die Versammlung, der auch Vertreter der Ministerien beizuhören, nahm eine Resolution an, in der unter anderem um Schaffung einer Papierzentrale sowie um den Erlass einer Verordnung wegen behördlicher Festsetzung des Umfangs der Zeitungen ersucht wird.

Pionierdeutsch. In der „Aller Kriegszeitung“ lesen wir die folgenden lustigen Uebersetzungen von Kompagniebefehlen ins Pionierdeutsch:

„Morgen früh von 5 Uhr an Förderung der Oberbauarbeiten auf Bahnhof A.“

Wir Pioniere nennen es: „Schwellenast.“

„Diensttag früh Transport des Oberbaumaterials an die Bauplätze und Vorbereitungen für den Bau.“

Mit anderen Worten: „Schienenschleppen.“

„Mittwoch früh Herstellung des Damms für das Anschlußgleis in B.“

Kürzer gesagt: „Schuppen und Lärren.“

„Donnerstag früh Ausbesserung des Gleises zwischen den Bahnhöfen A. und B.“

Einfacher: „Stopp, stopp, hurra!“

„Freitag vormittag Fortsetzung der Ausbesserungsarbeiten auf der gleichen Strecke.“

Im Pionierdeutsch: „Schipp, schipp, hurra!“

„Sonntagabend Exercieren in Zügen und in der geschlossenen Kompagnie, Übungen im Felddienst.“

Bei uns heißt es: „Marsch, marsch, hurra!“

„Sonntag vormittag Anstellung des Anzuges, Vorbereitungen zum Verladen der Kompagnie. Nachmittags Appell mit Gewehr und mit langen Stiefeln. Um 7 Uhr steht die Kompagnie zum Einsteigen am Bauzuge bereit.“

Und so was nennt sich „Sonntagsruhe!“

An meine Frau!

Von Fritz Meyer, Dornhausen.

(Gefallen als Leutnant im Westen.)

Wenn ich einst fallen soll, dann muß dein Sinn
Sich still in Gottes heiligen Willen fügen,
Dann muß es dir zu süßem Trost genügen,
Daß ich den Heldentod gestorben bin;
Dann zeige stolz in leidvollsten Zügen,
Bieweil du gabst dem Vaterlande hin —
Schwer liegt auf Blütenfeldchen oft der Tau;
Das Leid kommt auch vom Himmel, liebste Frau;
Wenn ich einst fallen soll, dann muß dein Mund
Den lieben Kindern deinen Schmerz verhehlen;
Dann mußt du ihnen viel von mir erzählen,
Und wie ich euch geliebt, tu ihnen kund.
Wenn ich die letzten Sonnenstrahlen stehe
Zu euch ins Zimmer bis zur Abendstund
Und man mich nicht sieht nicht so genau,
Dann darfst du auch mal weinen, liebste Frau!
(„Champagne-Kriegszeitung“.)

Russische Schauermärchen über Deutschland.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In Kopenhagen liegen russische Berichterstatter, die für ein paar Kopelen die größten Schauermärchen über Deutschland verbreiten. Je schrecklicher die Sache ist, desto mehr gefällt sie dem russischen Publikum, das seit einiger Zeit im „Erstschöpfungskrieg“ erliegen wird. Hier eine dieser Stillschützen aus der „Wescherne Brestja“ vom 3. d. Wts.: Aus Kopenhagen berichtet „Politikus“:

Ein neutraler Reisender, der bis jetzt germanophil war, berichtet über die Lage in Deutschland: Die Bevölkerung erhält kein Fleisch mehr und ist alles, was ihr in die Hände fällt, am häufigsten eine merkwürdige Brühe aus Kaffee. Alle Kreise der Bevölkerung sind völlig demoralisiert. In den besten Hotels in Berlin ist es fast unmöglich, Essen zu bekommen, das allerfeinste und dabei äußerst mager. Gerichte im Restaurant kosten 6 Mark. Der große Sieg bei Verdun wurde im Volk als neue Lüge bezeichnet. Niemand hängt mehr Fahnen aus. Alles sorgt nur um Nahrung für den nächsten Tag, damit der Hungertod hinausgeschoben wird. Grundsätzlich, sagen die Deutschen, nähert sich uns der Schrecken eines völligen Zusammenbruchs.

Wie es dagegen in Rußland selbst aussieht, davon legen die Berichte der russischen Zeitungen ein nicht mißzuverstehendes Zeugnis ab. In Petersburg herrscht eine Fleischnot, die man nicht anders beseitigen zu können glaubt, als durch Abkommandierung von Fleischkäufern nach der Mongolei! Auf dem Kongreß des Kriegsindustriekomittees in Petersburg spielt die Frage der Versorgung mit Lebensmitteln eine bedeutende Rolle. Der Reichstag des russischen Reiches, die Staatsbaufläche geht zurück. Professor Petrowitsch verlangte sofortige statistische Aufnahme der Vorräte. In Batum und Kizow finden Lebensmittelunruhen statt. Offenbar will man also, indem man Falschmeldungen über die Lage in Deutschland verbreitet, die Aufmerksamkeit von den eigenen Zuständen ablenken.

Wie die Serben behandelt werden.

In Salona trafen zahlreiche serbische Flüchtlinge ein mit der Absicht, mittels Schiff nach Korfu weiterzureisen. Von dem italienischen Kommandanten wurde ihnen dies jedoch verboten. Dieser wies die Ueberreste der serbischen Truppen an, eine fünfzehntägige Fußwanderung bis zum nächsten albanischen Hafen anzutreten. Viele der erschöpften serbischen Soldaten hielten diese neuen Anstrengungen nicht aus und starben unterwegs. — In Saloniki befinden sich 20 000 serbische Flüchtlinge. Sie werden gemustert und zum Felddienst gezwungen. Die Flüchtlinge leben sehr kümmerlich und bekommen ihre Nahrung sozusagen nur gnadenweise von den Milizführern. Stundenlang müssen sie warten, um wenigstens Reste und Abfälle zu erhalten.

Die „Möve“ auf der Heimfahrt.

Kopenhagen, 21. März. Drei dänische Seefahrer, die als Geiseln die letzte Reise der „Möve“ mitgemacht haben, berichten in dem dänischen Blatte „Socialdemokraten“: Wir aus den neutralen Ländern wurden von den Deutschen außerordentlich lebenswürdig behandelt. Die Behandlung war absolut erstklassig und sie sprachen stets mit großer Freundlichkeit mit uns. Am 4. März sahen wir Helgoland und die deutschen Kriegsschiffe. Sobald die

Kriegsschiffe die „Möve“ entdeckten, kamen sie uns entgegengefahren und unter den jubelnden Hurruufen der deutschen Soldaten passierten wir die ganze große Flotte. Wir aus den neutralen Ländern hatten die Erlaubnis erhalten, frei an Bord der „Möve“ umherzugehen, nur in den zwei Stunden, wo die Mannschaften ihre täglichen Übungen abhielt, mußten wir unten bleiben. In alle Gefangenen waren Rettungsartikel verteilt und den Neutralen war gesagt worden, daß, wenn die „Möve“ in einen Kampf geraten sollte, sie nicht an Deck kommen müßten, und sollte es geschehen, daß die „Möve“ versenkt würde, so würde man dafür sorgen, daß sie zuerst in die Rettungsboote kämen.

„Wenn ganz Essen in die Luft gestiegen ist ...“

Im konstitutionellen Klub zu London hielt Lord Montague eine Rede, in der er ausführte, daß die Sorge, die die maßgebenden Kreise Englands jetzt bereits dem Flugzeugwesen zumenden, mehr als gerechtfertigt sei, weil nach dem Kriege das geschwächte Deutschland gerade durch seine Luftflotte in kurzer Zeit auf militärischem Gebiet wieder gefährlich werden könnte. „Selbst wenn Deutschland seine Mannschaften verloren hat“, sagte Montague, „wenn seine Flotte auf dem Grunde der Nordsee liegt und wenn ganz Essen in die Luft gestiegen ist, wird Deutschland doch stets ein Land von wissenschaftlicher Bedeutung bleiben. 17 000 Flugzeuge kosten genau so viel wie zwei Dreadnoughts, und ein Zeppelin ist viel billiger als ein Torpedobootzerstörer. Hieraus ergibt sich, daß dieses Volk von großer wissenschaftlicher Fähigkeit, wenn auch mit leerem Geldsack, doch Versuche anstellen wird, um seine militärische Stärke so billig wie möglich auf diese Weise wiederherzustellen. Das englische Volk muß sich bereits jetzt auf diese Möglichkeiten gefaßt machen.“

Buntes Allerlei.

Köln. Vor einigen Tagen brach in der Nähe von Mülheim a. Rhein in der Villa einer Rentnerin Feuer aus. Bei den Aufräumarbeiten fand man im Keller neben großen Mengen Fleischbällchenwaren auch — 1½ Zentner Butter! Zu bemerken ist, daß die Rentnerin mit einem Dienstmädchen allein lebt.

Laubach. Bei der Ausübung seines Berufs zog sich der Metzgermeister Kühn am Finger eine Blutverletzung zu, der er nach wenigen Stunden erlag.

Schmölln. Bei der Reichsbanknebenstelle wurde ein Diener unter dem Verdacht verhaftet, aus einer Geldsendung 80 000 Mark entwendet und Pfefhofen dafür eingepackt zu haben.

Halle (Saale). Die aus einer Geldsendung der Reichsbanknebenstelle Schmölln verschwundenen 80 000 Mark wurden dort im Hause des Reichsbankbeamten Schmidt hinter einem Stein in der Wand vollständig aufgefunden.

Dresden. Die schon bejahrten Schwestern Anna und Gertrud Rödel wurden in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Sie sind einer Gasvergiftung erlegen.

Berlin. Der Oberbefehlshaber in den Marken gibt eine Verordnung bekannt, nach der an jugendliche Personen beiderlei Geschlechts, die das Alter von 18 Jahren noch nicht erreicht haben, von ihrem Wochenlohn nur 18 Mark und ein Drittel des 18 Mark übersteigenden Betrages ausbezahlt werden. Der überschüssige Teil soll vom Arbeitgeber auf einer Sparkasse hinterlegt und während der Kriegsdauer nicht abgehoben werden.

Für die Erweiterung des Reichsbankgebäudes in Berlin sind nunmehr insgesamt 23 Häuser angekauft. Daraus kann entnommen werden, welches Riesengebäude sich künftig an die alte Reichsbank angliedern wird.

Luxemburg. Die luxemburgischen Zeitungen beschließen, entweder durch die Herausgabe der Anzeigentarife oder der Abonnentenpreise die Mehrausgaben für die Herstellungskosten auszugleichen.

Ein russischer Gefangener auf der Insel Alsen erhielt vor einiger Zeit einen Brief aus der Heimat, worin ihm seine Frau schrieb, sie habe auf dem Hofe zwei deutsche Kriegsgefangene, die aus Wollerpup und Kjoer (auf der Insel Alsen) stammten. Es stellte sich heraus, daß der Kriegsgefangene Besitzer des Hofes in Kjoer, auf dem der Russe beschäftigt ist, Dienstmädchen auf dem Besitz des Russen ist.

Was der Krieg zumege bringt. Ein spähiges Zusammentreffen infolge Einziehen zum Heeresdienst betraf einen Breslauer Rechtsanwalt. Zunächst wurde sein Bürodienst, etatsmäßiger Feldwebel, bald darauf der Bürovorsteher, ein ebenfalls gedienter Mann, Unteroffizier bei dem gleichen Ersatz-Bataillon, bei welchem nunmehr auch der Rechtsanwalt als Landsturmmann eingestellt wurde.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Der Mittwoch-Tagesbericht.

BB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 22. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der dem Angriff vom 20. März nordöstlich von Avocourt folgenden Aufräumung des Kampffeldes und der Wegnahme weiterer feindlicher Gräben außerhalb des Waldgebietes ist die Zahl der dort eingebrachten unverwundeten Gefangenen auf 58 Offiziere, 2914 Mann gestiegen. Die Artilleriekämpfe beiderseits der Maas dauerten bei nur vorübergehender Abschwächung mit Heftigkeit fort.

Bei Oberjept haben die Franzosen nochmals versucht, die Schluppe vom 13. Februar wieder auszugleichen. Mit beträchtlichen blutigen Verlusten wurde der Angreifer zurückgeschickt.

Drei feindliche Flugzeuge wurden nördlich von Verdun im Luftkampf außer Gefecht gesetzt. Zwei von ihnen kamen nordöstlich von Samogneux hinter unserer Front, das dritte brennend jenseits der feindlichen Linie zum Absturz. Leutnant Boelde hat damit sein dreizehntes, Leutnant Parichau sein viertes feindliches Flugzeug abgeschossen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die großen Angriffsunternehmungen der Russen haben an Ausdehnung noch zugenommen. Die Angriffspunkte sind zahlreicher geworden. Die Vorstöße selbst folgten sich an verschiedenen Stellen ununterbrochen Tag und Nacht. Der stärkste Ansturm galt wieder der Front nordwestlich von Postawi. Hier erreichten die feindlichen Verluste eine selbst für russischen Masseneinsatz ganz außerordentliche Höhe. Bei einem erfolgreichen Gegenstoß an einer kleinen Einbruchsstelle wurden 11 Offiziere und 573 Mann gefangen genommen. Aber auch bei den vielen anderen Kämpfen — südöstlich von Riga, bei Friedrichstadt, westlich und südwestlich von Jakobstadt, südlich von Dünamünde, nördlich von Widsa, zwischen Narocz- und Wiszniew-See — wiesen unsere tapferen Truppen den Feind unter den größten Verlusten für ihn glatt zurück und nahmen ihm bei Gegenangriffen noch über 600 Gefangene ab. An keiner Stelle gelang es den Russen, irgendwelchen Erfolg zu erringen. Die eigenen Verluste sind durchweg gering.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Zeitung

Präm. Gold-Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst. : 9-6 Uhr. Telefon 3118.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS

Beamte und Lehrer
können sich durch empf. Beidg. in völlig einwandfr. vornehmer Weise einen guten Nebenverdienst verschaffen. Näb. durch Hamburger Kriegsübertrag. Damburg, Gr. Bleichen 31. 10

Metallbetten
an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatt. Kinderbett. Eisenmattfabrik Sahl i. Thür.

Subunternehmer

zur Anfuhr von 1000 Geßmeter Buchenstammholz auf der Oberförsterei Wiesbaden und Chausseehaus gesucht.
W. Gail Wwe, Biebrich.

Irrigateure

nach Professor von Eschsch - komplett mit Schlauch, Mutter- und Klystierrohr von 1.25 Mark an.

Chlor-, Klystier- u. Injektions-Spritzen, Spläspritzen, etc.

Chr. Tauber Nachf. R. Petermann
Wiesbaden.

Pumpenherst. W. Nassau-Gräfenh. Hirschwald 30.



Kakao
Schokolade
Napolitains

Sahne-, Milch-, Nuß- und Vanille-
Schokoladen
Jungdeutschland-Schokolade

David Söhne, Aktiengesellschaft
Kakao- u. Schokoladenfabrik, Halle a. S.

